Jungfrau Zeitung

Austauschjahr | 12. September 2019

Abenteuer China

Vinzent Jobin lebte ein Jahr lang in Shanghai als Austauschschüler. In einer Sprachschule lernte er Chinesisch und die Kultur des Gastlandes kennen. Der 17-jährige Gymnasiast kam diesen Sommer zurück in sein Heimatdorf Brienz und erzählt von eindrücklichen Erlebnissen.

von **Zora Herren**

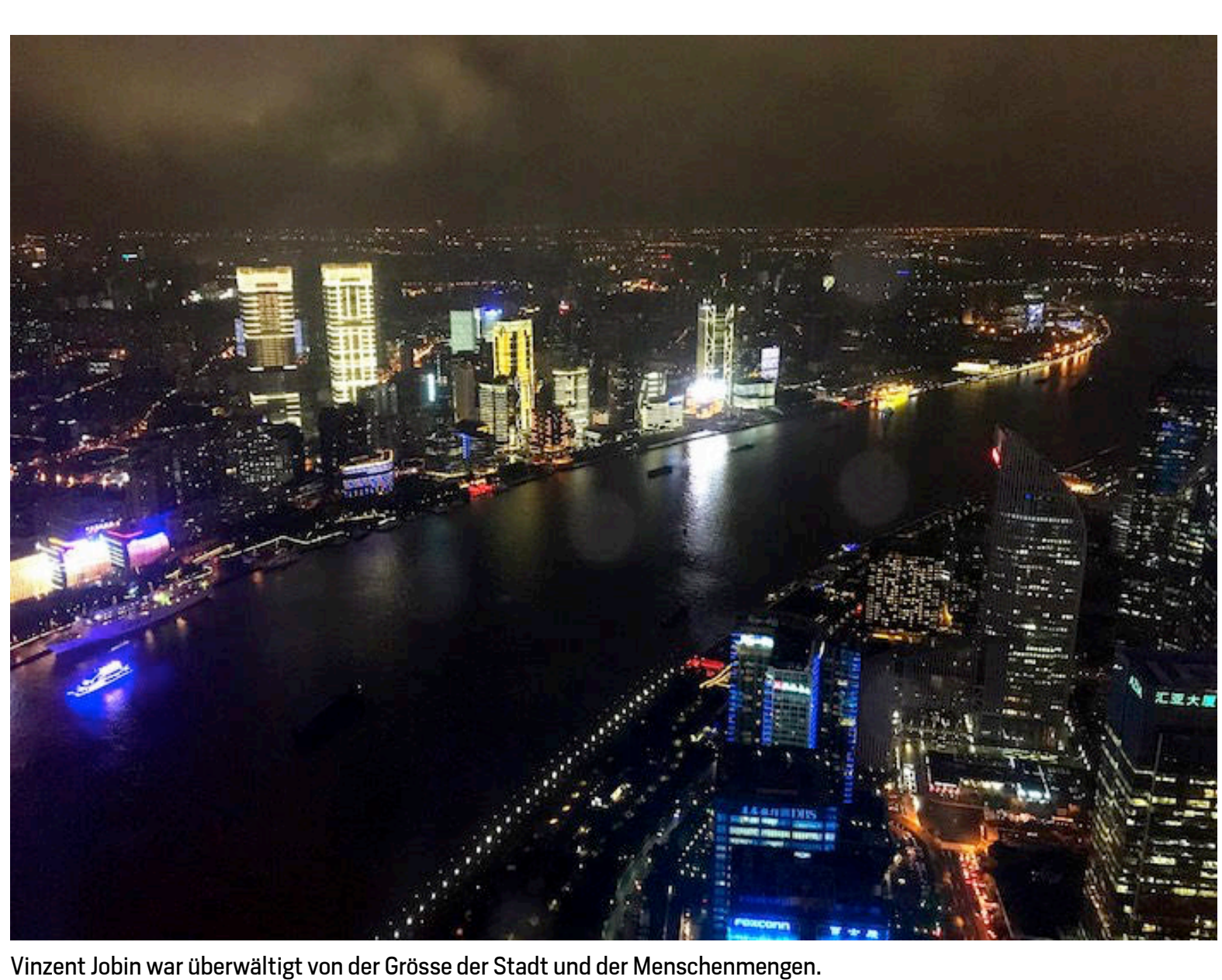
Den Wunsch, ein Austauschjahr zu absolvieren, hatte Vinzent Jobin schon länger, aber wohin? Auf der Liste standen die USA und Südamerika, erzählt der 17-Jährige. Doch dann kam die aussergewöhnliche Entscheidung: «Ich wollte eine ganz neue Kultur kennenlernen, und China wird in Zukunft auch immer wichtiger in politischen und wirtschaftlichen Fragen, damit wollte ich mir möglichst viele Türen öffnen», erklärt der Brienzer.

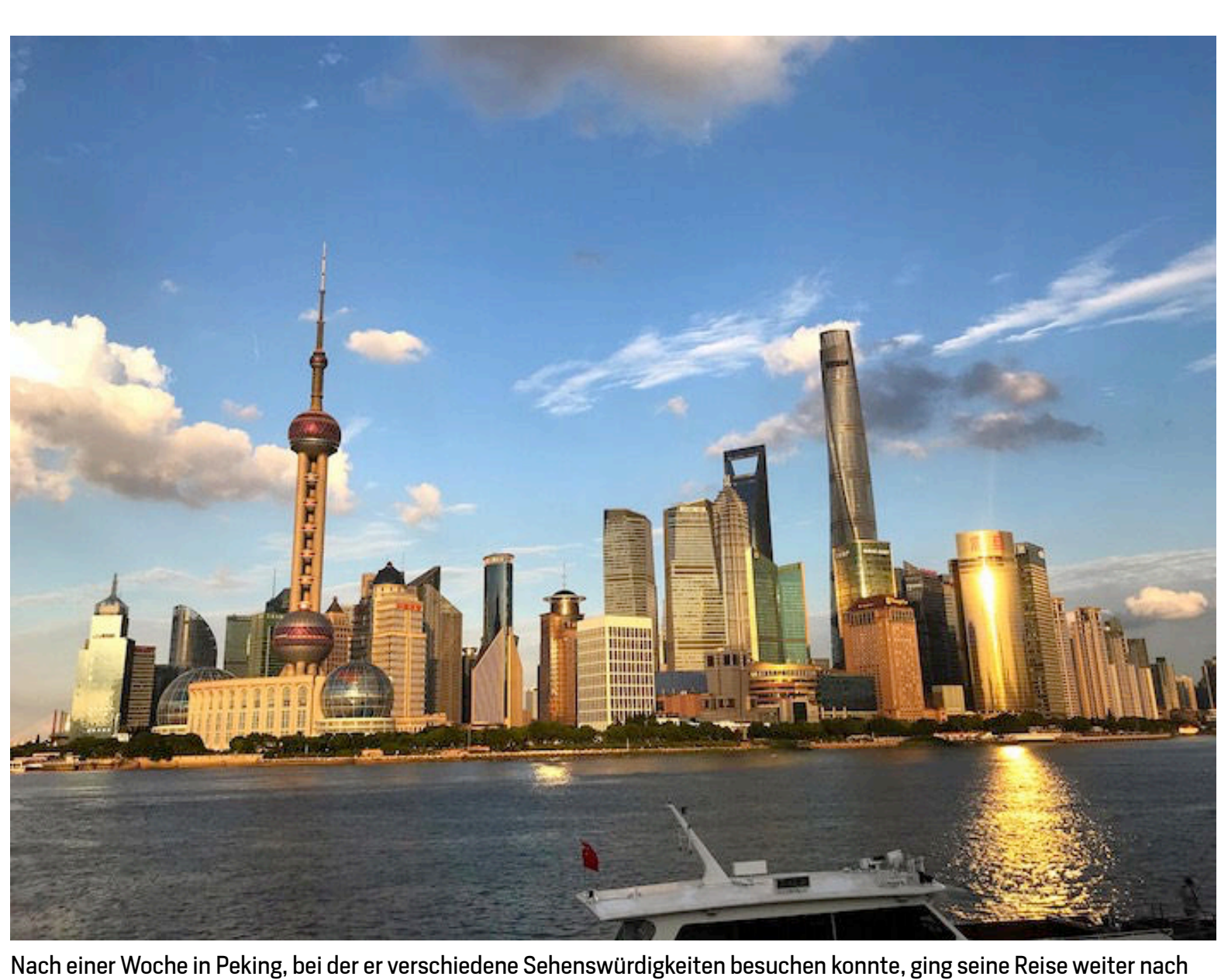
Der Schock

Zwölf Stunden dauerte der Flug, um fünf Uhr früh sei er übermüdet in Peking gelandet. «Es war ein grosser Schock», schildert Vinzent Jobin seine Ankunft im Wahlland, «Brienz hat 3000 Einwohner, und dann komme ich nach Peking mit über 20 Millionen Einwohner. Eine Riesenstadt, und die Strassen waren voller Leute und all die grossen Häuser und vielen Autos.» Noch am selben Tag gab es für ihn eine erste Führung in die «Verbotene Stadt», eines der wichtigsten Wahrzeichen von China.

Der Brienzer Vinzent Jobin (17) ist der erste Gymnasiast, der ein Austauschjahr in China absolvierte. Foto: Zora Herren

Noch am Ankunftstag in Peking besuchte er die «Verbotene Stadt», ein Wahrzeichen Chinas. Fotos: Vinzent Jobin


Vinzent Jobin war überwältigt von der Grösse der Stadt und der Menschenmengen.


Nach einer Woche in Peking, bei der er verschiedene Sehenswürdigkeiten besuchen konnte, ging seine Reise weiter nach Shanghai, wo ihn seine Gastfamilie abholte.

Hübsch

Nach einer Woche in Peking ging die Reise für den damals 16-Jährigen mit dem Zug weiter nach Shanghai. «Da hat mich meine Gastfamilie abgeholt. Zum Glück konnte mein Gastbruder Englisch, denn ich konnte damals noch kein Chinesisch.» Er fühlte sich wohl in der Familie und genoss das feine Essen der Gastmutter. Sein Gastvater gab ihm den chinesischen Namen «Chén Shuài», was übersetzt «Familienname hübsch» heisse. «Immer wenn ich jemandem meinen Namen sagte, lachten sie», erzählt Jobin.

Eineinhalb Stunden dauerte der Schulweg zur Sprachschule, darum lebte Vinzent Jobin unter der Woche im Internat. Er zeigt auf ein Foto und erklärt: «Das ist mein Zimmer. Ich hatte ein Einzelzimmer im dritten Stock.» Nebst seinem Bett stehen vier weitere leere Betten, ein Privileg des Austauschschülers, die chinesischen Schülerinnen und Schüler teilten sich jeweils zu fünft das Schlafgemach. Die Schulwoche startete bereits am Sonntagabend: «Wir hatten jeden Abend noch die Abendklasse. Von 18.00 bis 20.30 Uhr sind alle Schüler nochmals in die Schule und machten Hausaufgaben oder lernten für den Unterricht von Montag.»

Rechts Vinzent Jobin, sein Gastbruder Oliver und seine Gasteltern beim Essen.

Hier sieht man mich vor dem grossen Schulhaus, meint Vinzent Jobin. Insgesamt hätte es vier solcher Gebäude gegeben und 3500 Schülerinnen und Schüler. In der Freizeit spielte er mit seinen chinesischen Freunden Basketball oder begab sich auf die Sprintstrecke.

Verzwickter Weg

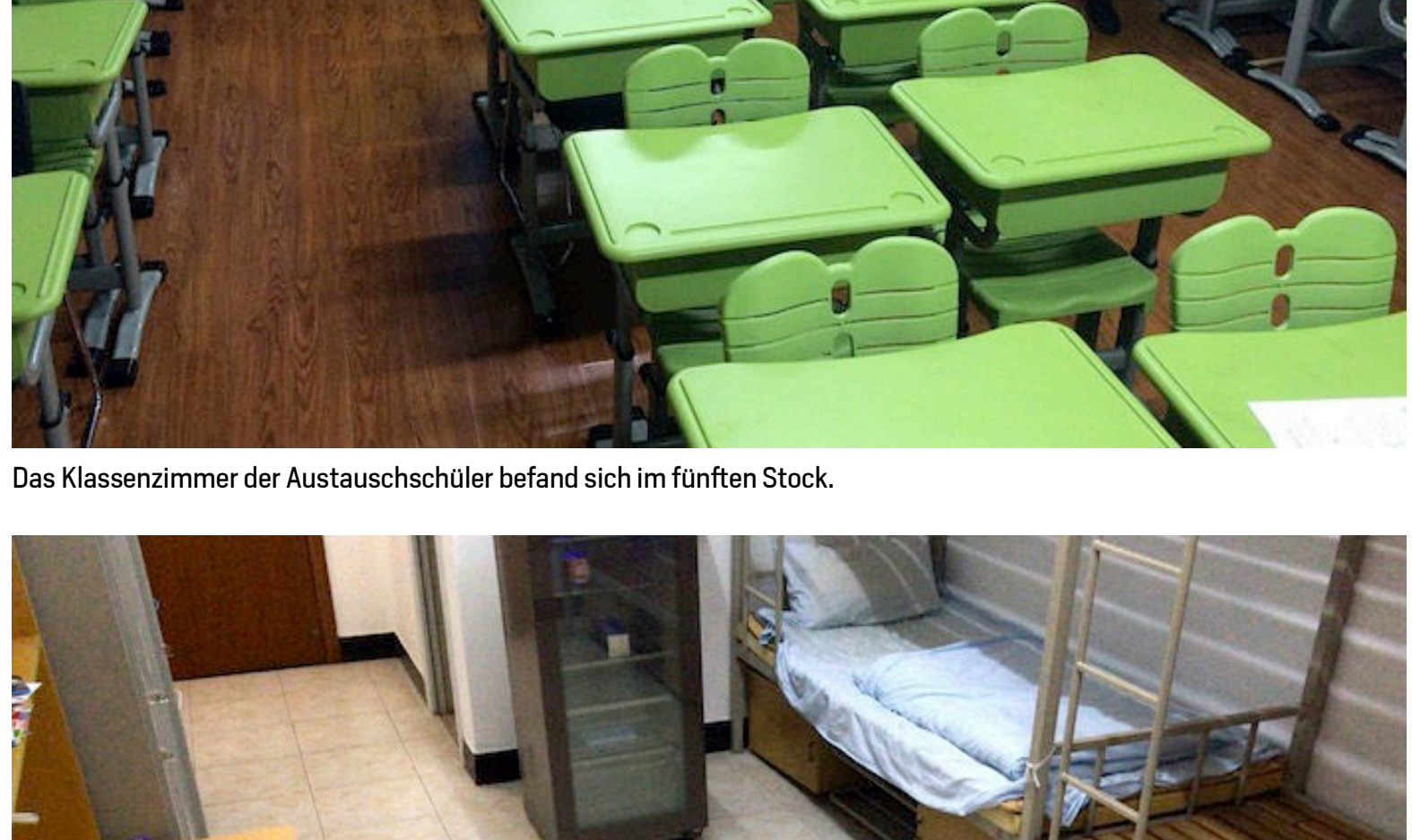
Der Gastbruder besuchte dieselbe Schule, und darüber war Vinzent Jobin froh: «Es war ein verzwickter Weg, ohne Oliver hätte ich die Schule nie gefunden. Wir mussten mit der U-Bahn fahren, diese wechseln, dann mit dem Bus fahren und den Bus auch nochmals wechseln …» Oliver ist der englische Name seines chinesischen Gastbruders, der ihm das ganze Jahr über eine Unterstützung war.

Von 9.00 bis 16.00 Uhr dauerte der Unterricht, die Mittagspause verbrachte Vinzent Jobin in der Kantine. In vier grossen Gebäuden besuchten 3500 Schülerinnen und Schüler den Unterricht, mehr Jugendliche als sein Heimatdorf Brienz Einwohner hat, wollten verpflegt werden. «Wenn man zwei, drei Minuten später kam, hatte man eine Schlange von 100 Schülern vor sich. Es war ein echtes Gedränge», erinnert sich der Gymnasiast. Für 50 Rappen konnte er sich satt essen.

Und wenn die sich dann alle über den Mittag in der Kantine verpflegen wollten, sei es ein grosses Gedränge gewesen.

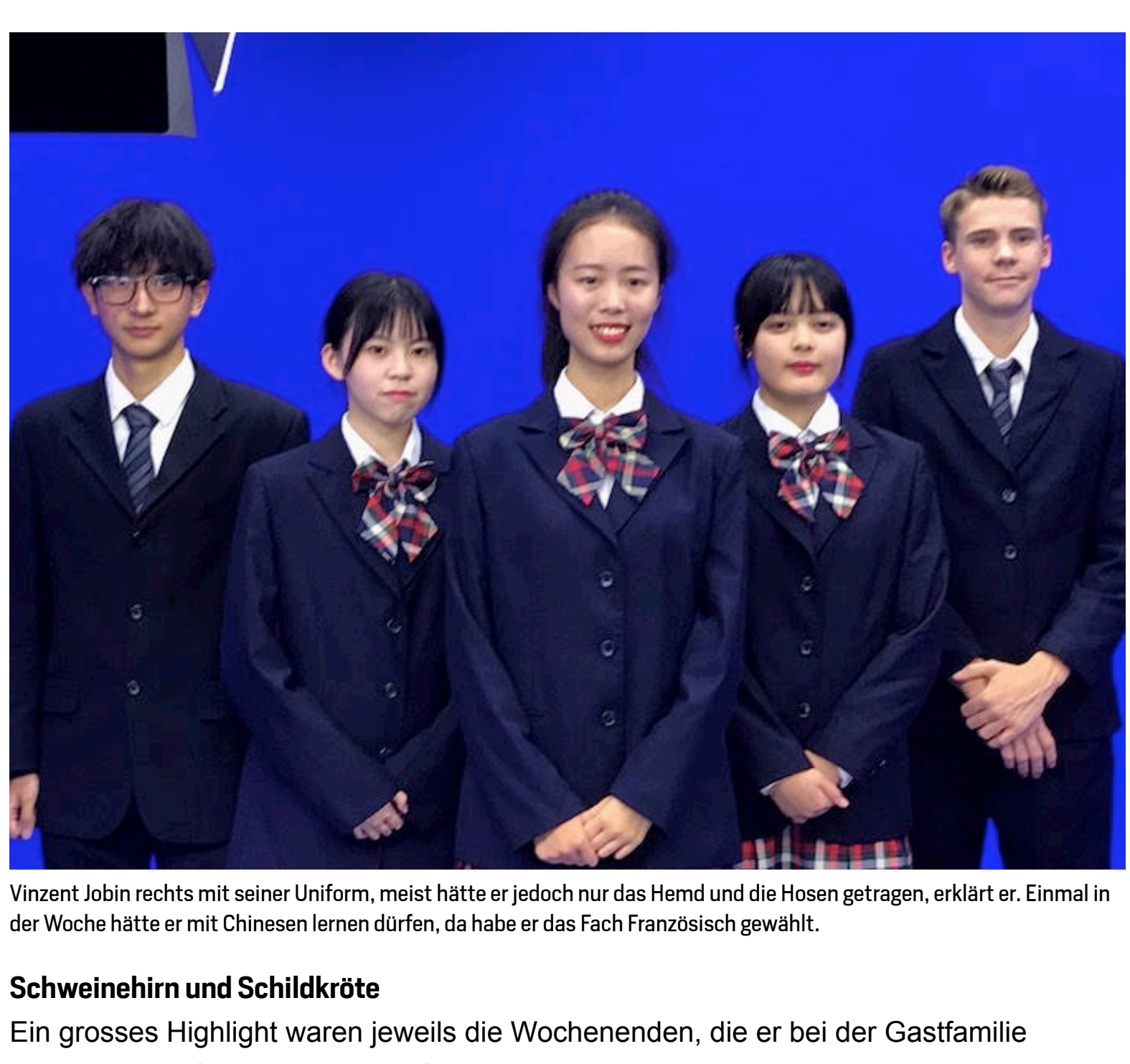
Die Mauern des Internats

Vinzent Jobin gewöhnte sich schnell an seinen neuen Alltag, nur mit einer speziellen Regelung konnte er sich bis am Schluss nicht richtig anfreunden: «Um das Internat gab es eine Mauer, und man musste den Klassenlehrer fragen, ob man rausgehen darf, und man musste einen guten Grund dafür benennen. Ich sagte, dass ich mir Früchte einkaufe, denn die Schulkantine bietet keine Früchte an, so durfte ich rausgehen. Aber nur einmal in der Woche. Ich machte dann den Einkauf für die ganze Woche und ass auch draussen mein Nachtessen.»


Das Klassenzimmer der Austauschschüler befand sich im fünften Stock.

Vinzent Jobin genoss es, im Internat ein Zimmer für sich alleine zu haben, die chinesischen Schüler teilten sich das Schlafgemach zu fünft.

Das war die Klasse von Vinzent Jobin, die Austauschschüler kamen aus verschiedenen Ländern. Der Brienzer ist der Zweite hinten links. Dieses Foto entstand am letzten Schultag, ansonsten mussten alle eine Uniform tragen.


Vinzent Jobin rechts mit seiner Uniform, meist hätte er jedoch nur das Hemd und die Hosen getragen, erklärt er. Einmal in der Woche hätte er mit Chinesen lernen dürfen, da habe er das Fach Französisch gewählt.

Schweinehirn und Schildkröte

Ein grosses Highlight waren jeweils die Wochenenden, die er bei der Gastfamilie verbringen durfte und wo er das feine Essen besonders schätzte. Beinahe alles probierte der Austauschschüler, von Froschschenkel über Schweinehirn, Krebsen, die er zum Essen zuerst totschlagen musste, bis hin zu lebendig gekochtem Aal. «Am Anfang hatte ich nicht alles verstanden, was ich esse, weil sie es mir auf Chinesisch sagten. Ich fragte dann meinen Gastbruder und er meinte: 'Iss einfach und frage nicht', er wusste von anderen, dass wenn sie wussten, was es ist, dass sie dann keinen Appetit mehr hatten», erzählt Jobin schmunzelnd.

Einmal, da habe es ihn dann aber doch geekelt, gesteht er, und berichtet weiter: «Wir hatten ein Familientreffen, da kamen etwa 100 Leute. Wir hatten diese runden Tische, die man drehen kann. Dort kommt das Essen drauf, von dem alle essen. Ich ass und ass, da muss man immer viel essen», der 17-Jährige lacht. «Und als ich fast voll war, wurde eine Schildkröte mit Panzer auf den Tisch gestellt. Ich dachte zuerst, es sei eine Dekoration. Doch da nimmt meine Gastmutter die chinesischen 'Stäbli' und sticht hinein, reisst ein Bein weg und beginnt es zu essen.»

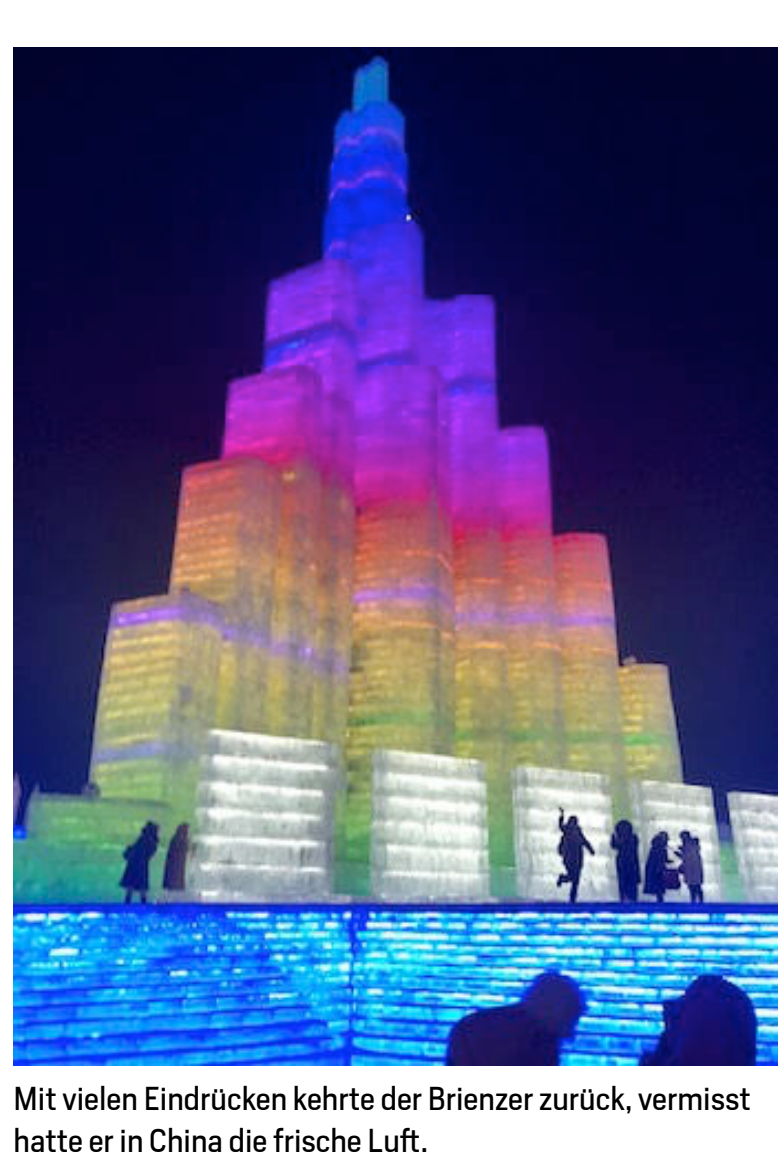
Unerwartet konnte Vinzent Jobin im Winter sechs Wochen Ferien machen. Er besuchte die Stadt Harbin ganz im Norden von China. Dort konnte er Ski fahren. Eine weitere Reise ins Landesinnere führte ihn nach Xian, da konnte er die eindrückliche, lebensgrosse Terrakotta-Armee anschauen.

Auch die Chinesische Mauer konnte er besuchen.

Wenn zwei plötzlich acht sind

Am Wochenende konnte sich Vinzent Jobin freier bewegen. Er durfte auch mit seinem Gastbruder und Kollegen in den Ausgang. «Einmal gingen wir in eine Bar, und ich wollte für meinen Kollegen und mich ein Bier bestellen.» Er habe für ein besseres Verständnis mit seinen Fingern eine zwei gezeigt, doch es kam anders als geplant. Ganze acht Biere wurden ihm serviert, der Brienzer weiss seit dieser Erfahrung auch warum. Es sei ganz anders auf Chinesisch mit den Fingern auf zehn zu zählen. Er zeigt wie, und bei der Zahl acht angekommen, zeigt er die beiden Finger, wie wir es für die Zahl zwei kennen. Es seien ihm noch viele ähnliche Fehler passiert. Doch resigniert hat der 17-Jährige nicht, im Gegenteil. Er lernt hier in der Schweiz weiterhin Chinesisch und hat damit ein grosses Ziel: «Ich werde einen Test machen, vielleicht dieses oder im nächsten Jahr, und wenn ich den bestehe, kann ich ohne Aufnahmeprüfung an eine chinesische Universität.» Ein Jahr möchte Vinzent Jobin in China studieren, die weiteren Jahre in der Schweiz. Bereits im kommenden Jahr hat er nochmals die Gelegenheit, sein Wahlland zu besuchen, bei einem Kurztrip mit seiner Klasse vom Gymnasium Interlaken.

In Harbin machte Vinzent Jobin diese Aufnahmen der begehbaren Eisschlösser.


Mit vielen Eindrücken kehrte der Brienzer zurück, vermisst hatte er in China die frische Luft.

Er lernt weiterhin Chinesisch, sein Ziel ist es, ein Jahr an einer Universität in China zu studieren.

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 176485 12.9.2019 – 19.07 Uhr Autor/in: **Zora Herren**

Anzeigen

GARTEN HAUS-SERVICE
Zysset+Partner AG
Gartenbau+Hausservice
Schlossmattstrasse 1
3600 Thun
Tel. 033 / 222 05 05
www.zysset-partner.ch
Mitglied Jardin Suisse

über 20 Jahre
Zaunteam Daniel Frutiger AG
Moosgasse 9
3852 Ringgenberg
Tel. 033 823 11 92
frutiger@zaunteam.ch
Zäune · Tore · Geländer

© 2001 – 2021 Gossweiler Media AG, Medienhaus seit 1907